

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 14.

Halle, Dienstag, 9. Januar 1894.

186. Jahrgang.

Telegramm-Adresse: **Courier** Halle.

Arbeitslosigkeit.

An die seit einigen Jahren bei Anbruch des Winters mit einer weit größeren Heftigkeit als früher hervorretende Frage der Arbeitslosigkeit gemachte bereits vor mehreren Wochen ein Manifest der Landauer Arbeiterlosen, worin ein sofortiges energisches Eingreifen der Gesetzgebung des Vereinigten Königreichs und u. A. ein Verbot der Einwanderung von Ausländern, die sich bei ihrer Landung nicht über genügende Existenzmittel ausweisen könnten, wie Vernehmung von Kronlandweibern und anderen großen Grundbesitzern zur Errichtung sich selbst erhaltender Farmkolonien gefordert wurde. Nachdem in den letzten Tagen eine härtere Rute eingetreten ist, wird auch bei uns die Frage der Arbeitslosigkeit von Neuem auf die Tagesordnung gesetzt werden, und wie im vergangenen Jahre, so dürfte auch in diesem die Agitation der Sozialdemokratie für eine lebhafte Diskussion Sorge tragen. In Rücksicht auf die kommenden Wahlen möchten wir daher schon jetzt einige Bemerkungen machen.

Wir sind der Meinung, daß im Falle eines wirklichen Notstandes der Arbeitslosen allerdings ausreichende Hilfe gefordert werden muß und daß die Gemeinden in erster Linie hierzu in der Lage sind. Nichtsdestoweniger aber ist große Vorsicht am Platze.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Mehrzahl der Arbeitslosen von den sogenannten Saisonarbeitern, namentlich von den Bauarbeitern gestellt wird. Die Löhne dieser sind aber, und das eben wegen der kürzeren Dauer der Saisonarbeit, meist so hoch, daß sie ein Zurückgehen von Ersparnissen gestatten, die eine angemessene Lebenshaltung während der Dauer der Arbeitslosigkeit ermöglichen. Früher war es zudem allgemein üblich und auch heute ist es noch die Regel, daß die Saisonarbeiter, vor Allen darunter die Maurer, Zimmerleute u. dgl., zum großen Teil nur von Frühjahr bis zum Herbst in die Städte strömen, zur Winterzeit auf das Land zurückkehren und dort ein anderes Gewerbe betreiben. Sie sind u. A. auf dem Lande als Drecker thätig, sie stellen das Kontingent der Arbeiterkräfte der nur im Winter Beschäftigung genießenden Juckerfabriken, sie verdienen sich ein gutes Nebeninkommen als Hausflächler, verrichten in großem Umfange hauswirtschaftliche Thätigkeit u. dgl. m. Während nun die Gemeinden und der Staat bei Winteranbruch gleich mit Notstandsarbeiten bei der Hand sein, so hätte das lediglich die eine Folge: Diejenigen, die bisher in den Wintermonaten zur Verrichtung aller möglichen und nützlichen Arbeit auf das Land zurückgingen, würden in den Städten zurückbleiben, so das Land überaus zahlreiche wälderige Proletariat in hohem Maße vermehren und zu einer weiteren Entvölkerung des platten Landes beitragen; an Zurücklegung von Ersparnissen wird überdies nicht gedacht werden. Da die Gemeinden im Allgemeinen auch nur unqualifizierte Arbeit zu gemäßen Vermögen, so würde weiterhin die Verrichtung grober Arbeiten für einen Teil der Arbeiter leicht zu einer Verminderung der Arbeitsfähigkeit führen, und dies müßte naturgemäß Veranlassung zu einer Verdrängung der Einkommensverhältnisse geben. Eine derartige Entvölkerung der Dörfer darf weder vom Staate noch von den Gemeinden beauftragt werden. Wie unberechtigt es übrigens in vielen Fällen ist, von einem

eigentlichen Notstande zu reden, dafür wurde im vergangenen Winter in Meißens ein bemerkenswertes Beispiel erbracht. Auch hier hatte die Agitation der Arbeitslosen einen hohen Grad erreicht. Der Magistrat ordnete in Folge dessen Notstandsarbeiten an, die er zu einem Lohnsätze von 1 M. 80 Pf. täglich ausschrieb. Allein, siehe da, von den Arbeitslosen meldete sich auch nicht ein einziger, der Hand anlegen wollte. Das ist jedenfalls der beste Beweis, wie sehr die Notstandsfrage lediglich agitatorisch ausgebeutet wird. Das Spiel der Sozialdemokratie ist zu durchsichtig.

Wenn ein wirklicher Notstand vorliegt, so erachten wir es, wie gesagt, allerdings für eine Pflicht der Gemeinden, Hilfe zu schaffen; unsern Erachtens sollten jedoch bei allen von den Gemeinden zu verordnenden Notstandsarbeiten nur solche Personen beschäftigt werden, die an den betreffenden Orten den Unterhaltungswohnort erworben haben. In Erfurt u. A. mo sehr viel gegen die Arbeitslosigkeit gethan wird, werden unserm Wissen nur angesehene Familienwälder berücksichtigt. Im Uebrigen halten wir für nötig, daß die Gemeinden nicht erst dann die Frage der Arbeitslosigkeit zur Erörterung bringen, wenn sie brennend geworden ist, sondern daß sie rechtzeitig disponieren. Auch von den Staatsbetrieben wird nach dieser Richtung viel gefündigt und so zur Vermehrung von Wohlständen beitragen.

Dies natürlich ein gut organisirter Arbeitsnachweis viel dazu beitragen kann, die Arbeitslosigkeit und die Gleichzeitigkeit der Dauer der Arbeitsbeschäftigung zu regulieren, liegt auf der Hand. Jeder Fortschritt auf diesem Gebiete ist daher dankbar zu begrüßen.

Die Staffeltarife.

welche für Getreide seit Herbst 1891 in der Art eingeführt sind, daß von 200 km, bei Transporten über die Grenze von 240 km ab die Frachtpreise mit der Entfernung sinken, sind keineswegs etwas ganz Neues. Staffeltarife bestehen in größerer Zahl für Eisen, Holzzeugmassen, bearbeitete Steine, gebrannten Kalk, Kohlen, Düngemittel, Abwegematerialien u. s. m. Aber auch für Getreide bestanden solche für den Getreideverkehr nach Berlin.

Den äußeren Anlaß zur Verallgemeinerung jenes Staffeltarifs für Getreide hat allerdings der Notstand gegeben, welcher in Folge der schlechten Ernte von 1891 in Bezug auf die Verforgung mit Brodschreibe eintrat. Aber der Maßregel liegen auch unabhängig von jenem besondern Anlasse gute Gründe wirtschaftlicher und verkehrsrechtlicher Natur zur Seite. Diese Gründe sind folgende:

Die Ermäßigung der Tarife führt mit wachsender Entfernung beruht auf einer wirtschaftlich und finanziell richtigen Grundidee, denn sie ist proportional den Kosten. Der Staffeltarif eignet sich insbesondere für die landwirtschaftlichen Produkte, denn er ist ein wirksames Ausgleichsmittel zwischen Mangel und Ueberfluß auch für weite Entfernungen. Die geographische Gestaltung unseres Landes und das Ueberwiegen der landwirtschaftlichen Produktion in den östlichen und nördlichen Provinzen, der Industrie in den mittleren und westlichen Provinzen, genaugenommen der Staffeltarif für Getreide eine besondere Bedeutung und Wichtigkeit. Der Staffeltarif erleichtert den Wettbewerb der inländischen Produktion gegen die ausländische. Der Staffeltarif ist für den Konsumenten unerschreibbar nützlich, für die fiskalischen Interessen vortheilhaft.

Zur Erläuterung mögen folgende Daten dienen, welche wir

den A. B. R. entnehmen. In den neun Monaten von 1. September 1892 bis Ende Mai 1893 belief sich die Mehrerhebung der Bahnen aus den Getreide-Staffeltarifen auf 3 1/2 Millionen Mark. Sie wird daher für ein volles Jahr auf nicht weniger als 5 Millionen Mark annehmen lassen.

An dem Transportplus von 237 000 Tonnen waren in jenen 9 Monaten allerdings hauptsächlich die Ostprovinzen mit 202 000 beteiligt. Aber auch die westlichen und namentlich die mittleren Provinzen wiesen einen gesteigerten Verkehr auf größere Entfernungen auf. Von jenen 202 000 Tonnen gingen 65 000 nach Danzig, Königsberg und Stettin, 44 000 Tonnen nach Berlin und 76 000 Tonnen nach dem Königreich Sachsen, 1.0 dem hiesigen Reichthum Getreideerfolgreich Konkurrenz ermachte. Nach Westdeutschland gingen nur 8 000 Tonnen, nach Süddeutschland gar nur 6500 Tonnen; ein Beweis dafür, daß die von dort über die Wirkung der Staffeltarife erhobenen Beschwerden der thatsächlichen Unterlage entbehren.

Was den Verkehr ausländischen Getreides anlangt, so kommt in Betracht, daß im Durchschnitt der Jahre 1886/1891 zu Wasser jährlich 1 164 500, mittelst Eisenbahn aber nur 144 000 Tonnen zur Verfrachtung gelangten. Von diesen 144 000 Tonnen sind aber nur 44 000 Tonnen über mehr als 240 km gefahren, also den Staffeltarife unterworfen gewesen, und davon 20 000 Tonnen Getreide.

Diese Zahlen ausreichen, um irthümlichen Vorstellungen über die wirtschaftlichen Wirkungen der Staffeltarife vorzubeugen.

Deutsches Reich.

* Berliner Wälder wird „aus guter Quelle“ besichtigt, daß im Winterhause noch keine Erörterung über die Thronrede stattfand, mit welcher der Kaiser den Landtag eröffnet wird. Nach einem alten Gerüchten findet die Feststellung der Thronrede stets wenige Tage vor ihrer Verlesung statt. Die Vorlesung wird in der Hauptsache für den Landtag festgesetzt. Der Etat wird dem Abgeordnetenhaus vorgetragen, ebenso die Mehrzahl der anderen Vorlagen. Auch dem Herrenhaufe wird eine Reihe von Entwürfen sofort unterbreitet werden. Den Schwerpunkt der ganzen Tagung werden die Verhandlungen über den Staatshaushalt bilden.

* In nationalliberalen Kreisen hofft man, daß sich bei der Abmilderung über den russischen Handelsvertrag überstehende Handelsverhandlungen ergeben werden. Es ist daher wichtig, sich Urtheil über einen solchen Vertrag im Voraus festzusetzen. Auch von der gestern publizirten Verhandlung über die Frage der Aufhebung der preussischen Getreide-Staffeltarife, welche im Laufe dieses Monats zwischen preussischen und bayerischen Kommissarien stattfinden soll, wird gewünscht, daß sie ein Nachgeben der preussischen Regierung zur Folge haben möchte. Nur auf diese Weise sei es möglich, in den landwirtschaftlichen Kreisen Süd- und Westdeutschlands, für welche die Aufhebung des Identitätsnachweises gleichgültig, vielleicht sogar nachtheilig ist, eine bessere Stimmung zu erzeugen. Unter den Formen für Aufhebung des Identitätsnachweises würde daher auch wahrheitsgemäß diejenige gewählt werden, welche am besten geeignet ist, die im Süden und Westen Deutschlands bestehenden Bedenken zu beseitigen. Die Vor schläge der Bremer Handelskammer (Ausstellung von auf den Inhaber lautenden übertragbaren Vollunterschriften beim Einfuhrzöline) dürften als eine geeignete Grundanlage angesehen werden.

Wiener Genrebilder aus dem Gerichtssaale.

Von Ludwig v. Woltfl.

Waldred verboten.

Zu den in den Gerichtssälen der Kaiserstadt sich heimlich fühlenden Personen zählen in erster Reihe die Pfleger und Einspännerkutscher, denn es vergeht kein Tag, an welchem nicht Gesellen der unwürdigen Kutschergilde von den Strafrichtern Zeit gegeben wird, in den Kutschen über die politischen Bestimmungen der Fahrordnung nachzudenken.

„Herr kaiserlicher Rath, ich möchte wissen, warum ich eigentlich nicht Nacht bei einwärts haben und wagen in da bin?“ frante im Tone der höchsten Enttäuschung ein Pfleger den Strafrichter.

Die Auffassung lautete kurz dahin, daß er durch einen Wachmann dem Gerichte vorgeführt wurde, weil er einer Vorladung keine Folge geleistet hatte, und daß er neuerdings wegen Schnellfahrens bestraft worden sei.

„Ihrt, Herr kaiserlicher Rath, was do Vorladung anbelangt, do ich verstant hab, so bin nicht ich, sondern mei' Uhr dran Schuld. Um neun Uhr hatt' ich da sein soll'n und damit ich ja not' s' schpat kam, bin ich so'n a Stand' früher von Daham weggegangen. Wie halt' scho' amal der Mensch auf der Welt sei' Pflümung hat, gegen do er not' ankampfen kann, fall' ich auf'm Weg beim „Zöses“ auf a Stiefelb'f' ein; aus dem Stiefelb'f' lan aber, eh' ich was g'macht hab', fünf Stiefel'n nord'n, und wie ich zum Bzgerichter kam, glaub' ich, mi' trifft der Schlag, denn da hat's grad Gise' g'schlag'n. Nicht hab' ich erickt' g'leg'n, daß mei' Uhr, auf derrer's no' allerle' recht' gemüthlich halber Pleume war, sich'n' dieb'n' is. Da hab' ich mir denkt' daß ich mi' der Herr kaiserliche Rath vorgeführt in Contumaz verhandelt hab'n und bin wieder ham'gegangen.“

„Und deshalb wurden Sie dem Gerichte vorgeführt. Was haben Sie aber auf die Anzeige wegen Schnellfahrens zu erwidern?“ entgegnete der Richter.

„I und Schnellfahr'n — do's gib't bei mir not'!“

„Do glaub' aber doch. Wie oft sind Sie schon bestraft?“ jagte der Richter, im Polizeiprotokoll blätternd.

„No, ja, etla' wagn'g' Mal kann's wohl sein.“

„Das stimmt nicht, das kann hier nicht, daß Sie bereits schon etwundredig's Vorstrafen wegen Ueberschreitung der Fahrvorschriften erlitten.“

„Ja, so magst, bu mei' Gott, bei unserm G'schäft kann man si halt' an solchene Kalnigkeiten not' g'le' erinnern“, meinte der Kutscher treuzugig. „Mit dem jetzigen Schnellfahr'n hat's aber keine ganz' b'ondere Verwandt'n. Herr kaiserliche Rath, do ericht' Bedingung bei an' Pfleger is Dichtregion und Verschwiegenheit; wann aber an' Pfleger's Wäfer an Hals geht, nacha hort' ich der G'schpach, und die Dichtregion auf.“

Das hohe Gericht hat gar keine Ahnung, warum ich scho' etla' Mal wegen Schnellfahr'n g'richt' worden bin. Mein aus Staats-räthlichen bin ich jedoch mit fünf Pfänd'n einig'tumelt, — bu da schau' der Herr kaiserliche Rath, aber es is so! Ich hab den an' oder andern Abgeordneten g'fahr'n, die sie halt' a Bzfel verplaudert hab'n; wann ich not' meinen Pappert'n d' Bügel lassen hatt', wären die Abgeordneten s'chpat ins Parlament kumma, und manches G'leg' war' durc'g'fall'n, und do's ich mit innerer Stim'm' grad' no' auf'm'bracht' hab'n. Ich hab' mit mein Schnellfahr'n manche Debat't'n no' g'rett'l, aber für meine Staatsrädlichkeit hab' ich blech'n' miach'n.“

„Das geht zu weit“, mahnte ihn der Richter ab.

„Freilich, geht's d'weit, wann a Kutscher deswegen fünf Schuld'n schmeißen muß, weil a Abgeordneter's Parlament nicht verlamen will. Aber zahl' ich's, als, Schwamm d'rüber! — Ich f'ag' seit drei Monat an Baron, eigentl' is er nur a Herr „von“, mei' ich aber in Wien a jeder „Hausmeister Herr von“ stültern laßt, so hat sie mei' Herr „von“ halt' selber zum Baron awanzirt. Schöben thuat's mir, kosten thuat's an mir, alsdann neim' P' halt' Baron. Er is a noblicher Herr, aber manchmal geht's eadm mit'n G'el' not' recht' i'amm. An dem Tag, wo mi' der Wachmann auf'schrieb'n' hat, sich' ich auf mein' Standplatz und sich', wie mei' Baron d' Kärtnerstraf'n' runder g'schloß'n' kummt, als wann er Schienen an die Pfah' und Dampf in Leib' g'hat' hätt'! Eh' ich no' Zeit gehab' hab, über do Schiekeri von mein' Baron nach'denken, sich' ich, daß etla' schlag' Schritt' hinter eadm no' Aher' stieft. Hier' hab' ich den Aheren kennt, der Wäucherer Wohlberg' war's. Da bringt mei' Baron scho' in Wagen ein und rufft: „Schnell zur Süd-“

bahn!“ Also, Sibbahn — Erieh — auf an' Landkammer durchschp'it' nach Konstantinopel — hab' ich mei' alet' bent. Ich gib' meine Pappert'n an „Rungenfänger, und eh' der Wohlberg' no' an mein' Standplatz an'schaut' war, fah' ich scho' bei der Favoritenlinie auf. Daß ich den Fänger, den mir mei' Baron damals am Bahnhof in d' Hand' neubruht' hat, heut' wieder beim Gericht lassen mücht' do's hab' ich mir allerdings nicht tramen lassen. Na, mein'weg'n, mir is's Recht, a Pfleger muß an' Gaml'er a Opfer bringen!“

Nach dem Hofkeller trat ein längst schon gerichtsbekannter Bettler und Wagaub, den nur einige Jahre noch von dem Siebziger trennten, an den Tisch hin. Mit einem Kammergeichte, das ihm auf seinen ausgedehnten Fledermausreisen in Wien und Umgebung trefflich zu Statten kam, näherte er sich dem Richter, um für seine trotz wiederholter Rekrutirungen nicht erloschene Thätigkeit ein zweimonatliches Freiquartier nebst freier Verpflegung in Empfang zu nehmen. „Herr kaiserlicher Rath“, sagte er, „ich hatt' bösch' litt'n, daß die Straf' ericht' n' nächste Woch' an' antret'n dürft'.“

„Wozu dienen Aufschub? frage der Richter erfaumt.“

„Sich in der Brust werdend erwiderte der Gauner: „Ich soll in dem Woch'n no' Vaterrecht' erleben und da bin ich halt' für mei' Frau unentfesselt!“

In zwei Gruppen geschehen und heftig geflüstert füllten Damen den Korridor des Gerichtshofes Altes, denen man ohne jede physiognomische Kenntniss von den Gesichtern ablesen konnte, daß sie zur Gilt der Gerisferinnen gehörten. Mit einem nur räthselhaften Lächeln näherte sich mir eine der Damen mit der Frage: „Can ES von der Zeitung?“ Auf meine bejahende Antwort stellte sie sich mir als die Gemüthsmaareverwehlerin Josepha Ehrlich vor und stützte mir zu: „Herr Dofa, ich hatt' a Bitt“, es handelt sich um a beklaites Gesehmis.“

Von dieser Ueberrumpelung mit dem Doktorgrade schmeichelhaft übertrifft, sicherte ich der Frau die möglichste Erfüllung ihrer Bitte zu, und nun trug sie im Konversationsstunde der Damen von der Halle mir ihre Anklagen vor.

Die meisten Berliner Morgenblätter verweisen den Reichstag heute anlässlich der am Mittwoch bevorstehenden Beratung des Centrumsantrags Gröber'sche betreffend den Colportage-Handel auf die Schicksalhaftigkeit dieses Antrags, und erwarten, daß der Reichstag denselben ablehne.

Bayerische Kammer der Abgeordneten. In der heutigen Sitzung wurde das Mandat des Abgeordneten für Gerolshausen, Schmidt, wegen Kontaktes desselben für erloschen erklärt. Das Haus nahm sodann nach längerem Debatten über zahlreiche Anträge der Bundesländer, des Centrums und der Sozialdemokraten betreffend die Sozial- und Agrarformen zunächst die Anträge des Centrums an, die Abänderung möge im Bundesrat eine entsprechende Erweiterung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung und auf eine durchgreifende Verbesserung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung hinwirken, sowie auf Wahrung der schädlichen Auswüchse der Guts- und Bauernbesitzverhältnisse, ferner die Anträge auf Einführung obligatorischer Feuerversicherungen und des Befähigungsnachweises, unter Einschränkung des Hauptbundes, der Bundesländer, des Detailneues und der Kapitalverwaltungsorgane nebst Regelung der Abhängigkeitsverhältnisse. Zahlreiche weitere agrarische Anträge wurden dem Ausschusse überwiesen und die sofortige Einbringung eines hagernden Grundbesitzgesetzes wegen der künftigen reichsrechtlichen Gesamtregelung dieser Frage abgelehnt. In der Abend Sitzung wurde über den sozialistischen Antrag, die Armenpflege auf die Kreis zu übertragen, sowie über die Gegenanträge verhandelt. Während der lebhaften Debatte erklärte der Minister des Innern, Professor von Feilich, wegen der weitgehenden Bestimmungen im Armenwesen, wie kein anderer Land der Welt. Die Armenpflege Seitens der Kreise würde theuer und nicht besser sein, als jetzt diejenigen Seitens der Gemeinden. Dem Abgeordneten Wagner gegenüber bezeichnete der Minister die Centralisation der gemeinsamen künftigen Armenpflege als unzulässig für die Beziehungen der Kreisämter. Einmütige Anträge betreffen die Armenpflege und des Centralbüros werden einem Sonderausschusse von 14 Mitgliedern überwiesen.

Ostern Abend 6 Uhr sammelten sich vor der Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin circa 100 Arbeitelose an und begehrten Einlass. Derselbe wurde verweigert, weil die Halle überfüllt war. Hierauf zertrümmerte die Menge unter Pöbeln und Schreien die Fenster und Thüren der Warmehalle. Polizei mußte requirirt werden. Dieselbe trieb die Zusammenstürzten mit blanker Waffe auseinander, wobei einige Verwundungen vorkamen. Die Halle wird nun polizeilich überwacht.

Zeitungsfragen.

In der Währungsfrage hat bekanntlich Herr Graf v. Caprivi seine Gemüthsart kundgegeben. Im Anschluß an die bereits im Gange befindliche amtliche Prüfung auch noch Sachverständige verschiedener Berufsstände und Bekräftigungen über die Frage zu hören, welche Maßregeln geeignet wären, um den sonstigen Werth des Silbers wieder zu heben. Dieses unpolitische Zugeständnis des Reichsanwalter in einer Sache, die er bisher fast als gänzlich diskutierbar behandelt hat, wird von den Goldwährungspolitiker eigenenthümlich beurtheilt. So schreibt die „Königliche Zeitung“:

„Wir sehen voraus, daß die Freunde der Doppelwährung diese Abänderung als einen großen Sieg über die bisherigen Angriffe gegen die Goldwährung anerkennen werden. Bei genauerer Prüfung der Anfangsfrage stellt sich aber heraus, daß eine solche Freude der Doppelwährungsgelüste durchaus unbegründet sein würde, daß vielmehr der Reichsanwalter darauf zu bestehen, daß er diesen Schritt beschließen habe, ohne irgend einen neuen historischen Grundbesitz der Aufrechterhaltung der Goldwahrung abzugeben. Der Reichsanwalter hebt im Gegentheil ausdrücklich hervor, daß die zur Wiederherstellung des Silberspreises bisher vorgeschlagenen Wege als gangbar nicht erweisen.“

Die „Preussische Zeitung“ äußert: Die von dem Reichsanwalter in Aussicht gestellte Enquete über die Währungsfrage ist eine Fruchtbarkeit gegen die Majorität, aber bedeutungslos für die Sache. Ehemalig heißt es in der „Frankfurter Zig.“: „Diese Zulage einer Prüfung der Währungsfrage bedeutet jedoch nicht viel.“

Die Freunde des russischen Handelsvertrages an jeden Preis sind bemerkt hierzu die „Konservative Korrespondenz“, also der Meinung, daß der Reichsanwalter mit der geplanten Währungssequente nichts weiter beabsichtigt, als die Bimetallisten ab absurdum zu führen. Dieser Meinung ist nicht gerade schmeichelhaft für den Herrn Grafen v. Caprivi, aber bezeichnend für die freibänderliche Taktik. Wir trauen denn doch dem Reichsanwalter solche Unparteilichkeit nicht zu, denn vielmehr der Ansicht, daß die Gegner der reinen Goldwährung die angelegentlichste Enquete nur willkommen sein kann.

„I möcht' bit'n, daß von bera G'schicht, die sich heut' beim G'richt abspiel'n wird, mir in die Zeitung kommt. Die Frau Holzberger — ichaden that's mir, wann s' heut vom G'richt an Erdentliche auf ihr bö's Mal frag'n that, — is wegen Ehrenbeleidigung klagt. Die hat a Tochter, a hinterjauber's Wabl von hiebz'n Jahr, die Frau'n Wali. Unten's g'habt, is's mit dem hiebz'n Jahr von der Frau'n Wali g'rad u' so weit her, als ma mit der Frau Wania ihren Bierger. Entweder amol g'wesen, ma mir kann's recht sein! Zur Kundtschaft der Holzberger g'habt a Hofrathin, die an' Sohn hat, der auf a' Weidm'n studirt und an' Kanari. Den Sohn hat s' no', aber der Kanari is ihr auskumma. Als gute Wania war die Holzberger drauf bedacht, aus ihrem Wabl was Besser's, als an' Dienstoff'n g'machen, und weil die Wani anal in azer Greisler's Coirve beim „Auge Gottes“ das Kind: „Margarethe, Madchen ohne Gleichen“ so schön klingen hat, daß s' ganze Publikum gleit mit eing'fallen's is, hat sie s' ins Konserवादोरium ins Singen geschickt. Wann die Fortschritt' von der Wali anhalten, hat d' Holzberger g'kagt, will s' mit ihr an' Richter nach America übr'i machen.“

„Und das bestakte Geheimniß?“ fragte ich, den Nebelstuf der Frau kennend.
„Das g'habt Alles dazu. Dem Sohn von der Hofrathin, dem Dofka, hat die Wani no' mehr in d' Aug'n g'hochn, als was d's G'schichte, des er jeden Abend für seine Wamo und für sich bei der Holzberger g'habt hat. Eines Abends erzählt er im G'müth, daß der Kanari von seiner Wama, — „Scheder“ hat er g'hochn, — ihre anzige Freud, auskumma is. Das hat die alte Dam' so altert, daß der Dofka scho g'fürcht' hat, sie thuat s' g'legt no' a Lad an. D's G'schicht hör'n und gleit an Wan schmeiden, dös war bei der Holzberger Ans.
„Gleit an nächsten Tag hat s' beim Weghändler an Kanari, an p'ächtigen Garzer fast. Wad' hätt' n' no' fragt, weil der Bogatin über ihr k'ragt hat, daß der tüchtige Beschaffter bei eam war und den Garzer für aze Favoritlerin vom Sultan hab'n möcht'. Endli hat er ihr aus aller Freundschaft den Garzer um fufzehn Gulden laßt'n.“

„Am Abend kommt der Dofka ins G'müth, neben dem Kanari, s'gt die Frau'n Wali und singt eam a Stala vor. Die Holzberger fast eam, daß der Garzer den „Scheder“ von seiner Wama erlesen soll, damit s' wieder a ruhige Stund hat;

Es wird dann doch endlich einmal möglich sein, die Goldwährungsmänner zu anderen als bloß phrasenhafter Widerlegung der bimetallistischen Lehrenmeinung zu zwingen. Auf die Zusammenlegung der Währungsformeln wird freilich viel ankommen, ist aber dieses Tribunal, das den Spruch über die Goldwahrung fällen soll, eher an Arbeit, so wird schon dafür geforgt werden, daß die Sache nicht einen Ausgang in la Formberger Schiefen nehme.

Die „Königliche Volkszeitung“, das führende Centrumsorgan Westbundeslands, schreibt: „Graf Caprivi ist inzwischen fertig damit, die Hindernisse hieswärtigen Handelsvertrages im Reichstage entgegenzustellen, und welche überwindlich s'ind. Die Seele dieses Widerstandes war die konterorative Partei, und diese sucht er nur durch anderweitige Zugeständnisse zu gewinnen, indem er eine eventuelle Veränderung unterer Währungspolitik und die Aufhebung des Dentsch-täg's Nachweises in Aussicht stellt.“

Gegen ein erneutes Eingehen auf die Währungsfrage — mehr kündigt der Reichsanwalter erwidern nicht an — haben wir nicht das Mindeste einzusehen. Man kann nur hoffen, daß die Bundesregierungen nicht früher zu diesem Schritte sich veranlassen lassen. Eine sehr ernste und bedenkliche Sache dagegen ist die geplante Aufhebung des Identitäts-Nachweises. Diese Maßregel, eine förmliche Exportprämie für die sibirischen Großgrundbesitzer, würde jedoch der Landwirthschaft d'es Ostens und des Südens aber die Herabsetzung des Einfuhrzolles auf russisches Getreide doppelt drückend machen. Schon jetzt ist die Landwirthschaft des Westens und Südens durch die Stappelfarische schwer benachtheiligt, welche es ermöglicht, das Getreide aus dem Osten zu niedrigeren Preisen zu importiren, als aus den heimischen und sibirischen Märkte zu weizen. Die Aufhebung des Identitäts-Nachweises würde in gleicher Richtung wirken.

Regierungsblätter deuten an, es sei „unzulässig“ daran gedacht worden, um das G'leiche Gewicht der Interessen zu erhalten, die Stappelfarische aufzuheben, welche die Verformung des Westens und Südens zu machen die Dofka würde der Interests ankauf nur noch verfehrt und nähme einen besonders geschäftigen Charakter an. Die Abgeordneten des Westens und des Südens werden alles aufzubieten haben, um eine derartige „Lösung“ der Schwierigkeiten unterer interpolitischen Lage zu verhindern.“

Ueber die neuen Steuerentwürfe schreibt die „Nord. Allg. Zig.“ anlässlich der Wiedereröffnung des Reichstages, indem sie die Wichtigkeit der Vorlagen eingehend schildert: „Es hat sich und wieder s'indern wollen, als sei der Reichstag nicht gerade gewillt, an den jetzt in den Vordergrund tretenden Theil seiner Aufgaben mit dem gleichen Eifer heranzutreten, welcher ihm bei den Handelsverträgen gegenüber befristet. Demgegenüber ist es nicht ungenügend, daran zu erinnern, daß dem Reichstag von den verbundenen Regierungen bereits ein Jahre lang die wichtigste Aufgabe der Verrichtung der Seeressort's Verhältnisse jünger, wie die Leistung der Mehrausgaben am besten zu bewerkstelligen ist. Der Reichstag hat diese Vorschläge nicht billigt, sondern verworfen. Das möchte sich die Meinung im Reichstage überwiegend in der Richtung geltend, die neu ausgearbeiteten Gesetzentwürfe nicht derartig zu betrachten, die in der That, tragfähigen Schulden am wenigsten betroffen und die weitgehend die Wichtigkeit auf die zur Zeit misslichen Zustände der Landwirthschaft zu nehmen ist. Die verbundenen Regierungen haben es sich daraufhin angelegen sein lassen, dementsprechend neue Vorschläge auszuarbeiten, die in der That, tragfähiger als die über gar kein Zweifel entstanden, daß insbesondere der Tabak nach Lage seiner jetzigen Besteuerung in Deutschland ein ganz besonders geeignetes Objekt ist, um diejenigen Einnahmen beschaffen zu helfen, welche in anderen Ländern seit geraumer Zeit daraus gewonnen werden. Ein zweites Merkmal ist, daß die neue Besteuerung bei uns geschickt, heimlich gefügt wird. Sollte der Reichstag in unbedenklicher Nachsichtigkeit gegen eine Erhöhung außerhalb seiner vier Wände der Anhebung der Tabaksteuerinteressen zum Siege zu verfallen geneigt sein, daß der Tabak aus noch weiteren, mehr wie viele andere Genuss- und mehr selbst als eine Reihe von wichtigen Lebensmitteln, ein Steuerartikel sein, daß die wieder tragfähigen Entwürfen dieser, so würde er nicht nur etwas thun, was der inneren Berechtigung entbehrt, sondern sich auch mit sich selbst in Widerspruch lege. Da es vom Ziele der verbundenen Regierungen wiederholt in der allerentschiedensten Weise als durchaus ausgeschlossen bezeichnet worden ist, die Leistung des Verbrauchs in Bezug auf den Tabak der direkten Steuern erreichen zu wollen, bleibt der parlamentarischen Vertretung der Nation nicht wohl etwas Anderes übrig, als die in der Richtung einer Ausgestaltung des indirekten Steuerwesens gemachten Vorschläge der verbundenen Regierungen in Schutz zu nehmen.“

er berst' an erst der Wama bringen, man die Wali mit ihrem G'fangsunterschied fertig is. Damit sich aber der Dofka von dem Fortschritt' überzeugen kann, den der „Scheder“ Nummer 300 in der Schul' von der Wali macht, möcht' er ihr jeden Abend die Ehr' schenken. Nach drei Wochen war der g'anglich ausbild'it; ma nun der Dofka fragt, wie er für die seiner Wama erzielene Aufmerksamkeit den Namen danken soll, hat die Holzberger ihren Tochter an' sanften Tritt auf d' Bucherzungen g'eb'n, und die Wali hat hat einen Antwort das Wad g'lungen: „Warum? das ist die Liebe.“ „Nicht hat der Dofka g'pandit, daß die Holzberger mit dem Kanari nur an' Gimpel hat jangen woll'n, er hat's G'schichte, den Garzer und die Wali hiezn laßt'n und is ausbleib'n.“

„Dös war für die Frau Brenner, die ebenfalls ihre Tochter mit anbringen kann, Waffer auf d' Mühl. Der ganzen Nachbarschaft hat s' die G'schicht' d'berfällt und g'lagt, sie hält die größte Freud, daß die dumme Gans, die Holzberger, amal ordentlich auf's'le'n is. Wegen der „dumme Gans“ hat nun die Holzberger klagt; weil aber die Frau Hofrathin sagt meine Kundtschaft wor'n, is, möcht' ich halt bit'n, daß der Herr Dofka mir in die Zeitung von der Verhandlung geb'n, damit die hochachtbare Dam' not in an Klatsch neinkummt.“

Die streitenden Parteien werden vorgelesen, ihnen nach stürzte die Damenpartei in den Saal. „Jünshjen Gulden Selbststrafe“, derselbe Betrag, den Frau Holzberger für den Garzer erlegt hatte, lautete das Urtheil für Frau Brenner, die mit dem Freudenruse sich entfernte: „Es Geld is mir d's G'schicht' mit dem Kanari und dem Dofka werth!“

„Ich hätte schon das Freie genommen, als ich durch einen kräftigen Hutz an meinem Ueberzieher wieder zum Stehen gebracht wurde.“

„Herr Dofka, s'acht können S' meinewegs die ganze G'schicht' in Zeitung g'eben, raunt mir Frau Ehrlich seelenergerig, wie von einem Alp befreit, ins Ohr.
„Warum auf einmal jetzt?“
„Weil d' Hausmutterin von der Hofrathin bei der Verhandlung war, die plausibel dös bestakte Geheimniß eh in der ganzen Vorstadt aus, bevor's no' in d' Zeitung kummt!“

Sollte der Reichstag im Gegentheil sich vorwiegend negativ verhalten, so würde er damit die Lösung einer Frage nur erschweren, die nach wie vor eine der wichtigsten bleibt.“

Der Prozeß Bailant.

Man schreibt uns aus Paris, 7. Januar. Der Prozeß Bailant ist endlich auf den 10. Januar festgesetzt und es heißt zu hoffen, daß derselbe mit einer schnellen Verurteilung enden und die ganze Angelegenheit endlich damit zur Ruhe kommen wird. In jedem anderen Lande würde natürlich der Ausgang eines derartigen Prozesses keinem Zweifel unterliegen, bei uns weiß man aber nie, was von einer Jury zu erwarten steht und die jüngste Spruch einer solchen über die Affaire von Aigues Martes hat wieder einmal bewiesen, in welcher Weise sie im Stande ist, der Gerechtigkeit ins Gesicht zu schlagen. Wie damals fehlte es auch jetzt wieder an Vereinstimmungen nicht. Es ist auch, was bei dem erregbaren Geist der Franzosen so häufig der Fall, ein vollständiger Umkehrung in der Beurtheilung der That Bailant's eingetreten. Nicht nur begannen die sozialistischenblätter, die erst einseitig jetzt Gemeinheit mit diesem Mann, sondern abgesehen davon, daß man sich zu neigen und ihn für einen Mörder einer großen Zahl hinzustellen, den nur in der Maß der Mittel vielleicht noch etwas irrt, nein sogar Zeitungen wie die „Gazette de France“ — nicht mit dem Klatschblatt „La France“ zu verwechseln — entblüden sich nicht, Bailant mit Danton zu vergleichen und zu behaupten, daß es sich auch in diesem Falle um einen Kampf der Parteien handle. Die große urtheilslose Menge ließ diese und beginnt Mittel mit dem armen Seligen zu empfinden, der sich für die Menschheit hat opfern wollen und dem auch von dieser aus Kreuz geschlagen wird, sie verständig mit Wahrung die Briefe, in denen dieser Gole seiner Geliebten verheißt, daß er nur keine „große That“ geschehen, um ihr und seines Kindes Los zu bestern. In welcher Weise diese, selbst im Falle des Scheiterns seines Vorhabens, geschehen wäre, erachtet allerdings nicht klar, aber darüber macht man sich auch keine Gedanken.

Es ist wirklich ganz erstaunlich, mit welcher „impressionalen“ Nation man hier zu rechnen hat. Derselben Leute, die direkt nach dem Attentat eine sofortige Aburtheilung des Schuldigen verlangten und den Tod durch die Guillotine als keine genügende Strafe erklärten, verdammen jetzt die Galt, mit der vorgegangen wird und hatten 4 Wochen nicht für ausreichend, um eine Affaire vor die Richter zu bringen, die sonnenklar am Tage liegt. Weßhalb, so heißt es, kommt der Prozeß Bailant bereits jetzt vor, während Verhöre, welche das Attentat auf den verschiedensten Gesichtspunkten vertheilt, immer noch nicht abgetheilt wurde und doch weiß Jeder ganz genau, daß eben ein Richterprinzip in letzterer Angelegenheit vorläufig nicht möglich, weil es immer noch nicht sicher ist, welchen Ausgang die Vernehmung des Gefangenen nehmen wird. Selbst von juristischer Seite ist in ipsiudicischer Weise erklärt worden, ein Advokat könne sich in 8 Tagen — durch die Ablehnung verschiedener Rechtsanwände, die Vertheidigung Bailant's zu übernehmen, blieb nur diese Frist — über die Sache kein Urtheil bilden und dies war der Grund, weshalb der Prozeß einen Aufschub erlitten und statt wie anfänglich festgesetzt am 6. erst am 10. d. M. zur Verhandlung kommt. Es hat sich nämlich nun doch ein Advokat, M. Labori, gefunden, der die gegebene Zeit für genügend hält, um sich über das zu unterrichten, was alle Welt schon weiß und die Vertheidigung vorzubereiten. Bailant hat sich auch diesen Vertreter selbst ausgewählt, wohl in dankbarer Erinnerung daran, daß derselbe schon mehrere Male für Anarchisten plabirte. Labori gilt übrigens für einen der hervorragendsten jungen jurist. Advokaten und ist Chefredakteur des juristischen Blattes „Gazette de Palais“. Bailant läßt übrigens auch nichts unversucht, um den Prozeß hinauszuwischen, indem er unter Anderem die Eiltung von zwei Entlassungsgesuchen verlangt, von denen der eine sich in Alger, der andere in Buenos Ayres befindet. Der Gerichtshof hat diesem Antrag nicht stattgegeben, daß er gestellt wurde, beweis aber, wie weit es mit der „heiligen Ruhe“, mit welcher der Anarchist den Verhandlungen entgegensteht, her ist. Es sind trotzdem Entlassungsgesuchen vorgelesen, nämlich 5 Arbeiter, die mit Bailant in verschiedenen Verhältnissen zusammen beschäftigt waren. Die Zahl der Befragungen beträgt 9, darunter mehrere Ärzte und drei Personen, welche Verwundungen daongetragen hatten.

Die verschiedensten Beweismittel sollen auf der Gerichtstafel figuriren, wie z. B. die Palustrade der Tribune, deren Sammelbehälter durch die Nadel zertrümmert wurde, ein Ueberzieher, der einem Zuschauer gehörte und durchlöcher't ist, ein Sparzer Feuerzeug mit gelbem Einstrahlung, ein Bündel auf weißer, eine Photographie der Anarchisten Paul Mercus, dessen deutsche Briefe, welche bei diesem gefunden wurden z. z. All diese Vorbereitungen werden natürlich nur gemacht, um der Form zu genügen, denn ein Beweis, daß Bailant die That vollbracht, ist ja überflüssig. Die Verhandlung würde auch verhältnismäßig nur geringes Interesse erregen, wäre es eben nicht, daß man fürchtet, die Jury werde ihre Pflicht nicht thun, sie möchte sich, wie schon so oft, als eine „jury Capon“ erweisen, wie man dies hier treffend und unübertreffbar bezeichnet. Von M. de Galignac ist denn auch der sehr richtige Vorschlag gemacht worden, für anarchistische Verbrechen ein neues Verjährungsverfahren in Anwendung zu bringen, denn es sei gefährlich, es nicht durch Männer aburtheilen zu lassen, deren Minderes nicht die Müth zu haben.“ Ueberigens erwähnt sich vielleicht die Jury diesmal als besser, wie man es erwartet; jedenfalls spricht sich die ausgearbeiteten Männer, daß trotz der Todthat, welche ihnen unangenehm zu gehen, vorläufig noch nicht ein einziger „krant gemacht“.

Anstalt.

Italien. Gestern früh wurde der vorgelesen freigelegte Briefe Urjo und defose Satirfan von Neum verhaftet. Dem „Messaggero“ zufolge ist ein Infanterieregiment, welcher in der Angelegenheit Defese Guiffrida kompromittirt erscheint, verhaftet worden. Nach einem von „Corriere di Napoli“ verzeichneten Gerichte sollte in einem der mit Beschlag belegten, an den Deputirten de Felice-Guiffrida gerichteten Schreiben stehen: „Verlassen Sie sich mit Sallian, ich denke an die Romagna; sobald Sallian sich erhoben hat, wird die Romagna eine von Mann.“ Entgegen dem herrschen Gerüchten stellt die „Agenzia Stefani“ fest, daß in der Romagna der gemüthliche Zustand absoluter Ruhe herrsche.

In Benebig nahm die Polizei bei vielen Anarchisten Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte Manifeste, in denen die Soldaten zur Rebellion und zur Nichtabgabe nach Sallian aufgefordert werden. — Die Sozialisten beschloßen, trotz des poliz-

Carl Stangen's Gesellschaftsreisen

dem Orient:

- 15. Januar, 118 Tage, 4500 Mark. Aegypten (Nitreise mit Dampfer), Palästina, Syrien, — Rückreise Smyrna, Athen, Constantinopel.
- 5. Februar, 97 Tage, 3750 Mark. Aegypten (Nitreise mit Dampfer), Palästina, Syrien, — Rückreise Smyrna, Athen, Constantinopel.
- 5. Februar, 61 Tage, 2550 Mark. Aegypten (Nitreise mit Dampfer), Jaffa, Jerusalem, Smyrna, Constantinopel.
- 11. Februar, 55 Tage, 2300 Mark. Corfu, Athen, Alexandrien, Cairo, Port Said, Jaffa, Jerusalem, Beyruth, Smyrna, Constantinopel.
- 5. März, 83 Tage, 3250 Mark. Aegypten (bis Cairo und Suez), Palästina, Syrien, — Rückreise Smyrna, Athen, Constantinopel.
- 12. und 26. April, 34 Tage, 1950 Mark. Corfu, Olympia, Athen, Constantinopel, Sofia.

nach

Italien:

- 15. Januar, 88 Tage, 3500 Mark (mit Aegypten). Aegypten (Nitreise mit Dahabiyeh), Messina, Catania, Syrakus, Palermo, Neapel, Rom, Florenz, Venedig.
- 28. Februar, 44 Tage, 1500 Mark. Mailand, Genua, Neapel, Messina, Catania, Syrakus, Palermo, Neapel, Rom, Florenz, Venedig.
- 4. April, 50 Tage, 1550 Mark. Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Pisa, Genua, Riviera, Nizza, Turin, Mailand, Oberitalien, Seen.
- 23. April, 35 Tage, 1150 Mark. Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Brindisi. Corfu, Triest, Wien.

Sicilien, Tunis und Algier:

- 14. März, 45 Tage, 1800 Mark. Rom, Neapel, Messina, Catania, Girgenti, Palermo, Tunis, Batna, Biskra, Constantine, Algier.

Spanien:

- 11. April, 40 Tage, 1750 Mark. Paris, Bordeaux, Biarritz, Madrid, Baccarid, Sevilla, Granada, Malaga, Gibraltar, Tanger, Cordova, Valencia, Barcelona, Marseille.

- Dauer ca. 250 Tage, 12 000 Mark. Nordamerika, Japan, China, Java, Ceylon, Indien und Aegypten.

Dalmatien, Bosnien und Montenegro:

- 16. Mai, 35 Tage, 1250 Mark. Triest, Pola, Zara, Sebenico, Spalato, Ragusa, Cattaro, Cotinje, Metkovic, Mostar, Sarajevo, Banjaluka.

Mitte Mal: Reise um die Erde,

Im Juni, Juli, August nach Schweden, Norwegen u. Dänemark, den Karpathen u. s. w.

Die oben angegebenen Preise sind von Berlin zurück bis Berlin berechnet. — Theilweilen sind zulässig. Im Preise eingeschlossen sind: alle Fahrten auf Eisenbahnen und Dampfschiffen im Auslande stets erster und bei den grösseren Reisen auch in Deutschland erster Klasse, Hotel und Verpflegung überall in den besten Hotels erster Klasse, Gepäckvorsorge (auf allen Reisen werden 25 kg frei befördert), Führung überall durch orts- und sprachkundige Arrangements, freie Besichtigung aller hervorragenden Sehenswürdigkeiten in bequemer Weise, wozu, wie zu allen Ausflügen, die nötigen Transportmittel (Wagen, Barken, Gondeln, Reitthiere etc.) von der Unternehmung gestellt werden, Ab- und Zugänge von Eisenbahnen und Schiffen, Trinkgelder in den Hotels und auf Schiffen. — Die Mitreisenden sind somit aller Unbequemlichkeiten und aller Flackerereien entbunden und können sich rein dem Genuße hingeben.

Verkauf

von zusammenstellbaren

Fahrschein-Heften für Alleinreisende

für Eisenbahnen und Dampfschiffe

und Auskunft über Reisen nach allen Ländern der Erde auf Grund einer 30jährigen gründlichen Erfahrung auf allen Reisegebieten.

Programme und Fahrschein-Verzeichnisse werden kostenfrei versandt.

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., Mohren-Strasse 10.

Erste deutsche Unternehmung für Gesellschaftsreisen und Verkauf von Fahrscheinheften nach dem Auslande.

Agenten fast sämtlicher europäischen Eisenbahn- und Dampfschiff-Verwaltungen. [7707]

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage hieselbst Gr. Brauhausstrasse 1 (im Neubau des Herrn Baumeister G. Zimmermann) eine

Exportbier-Handlung

errichtet habe.

Ich vertrete und halte Lager von

- Thomasbräu (Braueri Gehr. Thomas-München),
- Kulmbacher Exportbier, Specialität } A. Christmann, Kulmbach;
- do. do. Imperial } do.
- Pilsener Bier, (erste Act-Braueri Pilsen).
- Grüner Gesundheitsbier (Th. Grünberg, Grätz).
- Englisch Porter } Barclay, Perkins & Co. London.
- Pale Ale
- Lagerbier (Riebeck & Co., Leipzig-Randnitz).

Mit der höflichen Bitte, meinem Unternehmen ein geschätztes Wohlwollen entgegen zu bringen, verbindlich ich die Versicherung, dass ich den Wünschen meiner werthen Kunden auf das Sorgfältigste entsprechen werde.

Halle a/S., 8. Januar 1894.

Hochachtungsvoll

Fernsprecher 331.

Adolph Keil.

Bestellungen
auf Umsetzen, Reparieren u. Reinigen
von Berliner Öfen, sowie
eiserne Öfen und Kochmaschinen
werden pünktlich und gewissenhaft ausgeführt. [7645]

A. Reuter, Mannischeferstraße 3.

Räume, Haarshneel, Voermonneis, Aieherbürtien, Haarbürtien, Jahn- u. Nagelbürtien, Trahtschien zc.; Pianofortebenen u. Stenbenbenen, nur bettes eignes Fabrikat, empfangt [6778]

E. Woddy, Gr. Steinstraße 88.

Apfel,

alle Sorten, zu haben Mittelstr. 4.

Für den Inzeratenteil verantwortlich: Director Louis Lehmann. Notationsdruck der „Kollektiven Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.



Goldenes Schiffchen,

Herrn Heller.

Donnerstag, den 11. Januar [7730]

Schlachtfest.

Peissnitz.

Der Weg über das Eis an der Ziegelwiese nach der Peissnitz ist eröffnet und mit Sand bestreut.

Fr. Klopffleisch. [7729]

Die Eisbahn des Wintergartens ist bei elektrischer Beleuchtung bis Abends 10 Uhr geöffnet. [7725]

Soeben erschien in meinem Verlage:

Die Johanneskirche in Halle a. S.

Entstehungsgeschichte und Beschreibung, sowie die bei ihrer Einweihung am 10. November 1893 gehaltenen Reden. Herausgegeben von Gerhard Fassmer, Küppelprediger an St. Ulrich. Preis 50 Pfg. [7727]

Halle a. S.

A. Neubert, Buchhandlung, Poststraße 9.



G. Pauly,

Halle a. S., Thüringstr. 16, Fernsprecher 199.

empfiehlt sich zur Lieferung von **Brennmaterial** jeder Art frei Celch. [7720] **Borglichste Waare, prompte Bedienung.**

Stadt-Theater.

Dienstag, den 9. Januar 1894. 112. Vorstellung. 84. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb. Das Heirathsspekt. Lustspiel in 3 Akten von Davis. Anfang 7 1/4 Uhr.

Mittwoch, den 10. Januar 1894. 113. Vorstellung. 85. Abonn.-Vorstellung. Farbe: weiß. Alessandro Stradella. Komisch-romantische Oper mit Ballet in 3 Akten von Fr. v. Flotow. Personen: Alessandro Stradella, Sänger; H. Armbrucht, Bass; ein reicher Venezianer, J. Kaula; Senatore, sein Wundel, C. Breuer; Rinaldo, J. Guntter; Barbarno, J. Bandini; F. Galiga, Schüler Stradella's. Mosen, Diener. Kömische Landleute. Patrizier. Schören zc.

Der der Handlung: Am 1. Akt: Venedig. Am 2. und 3. Akt: Gegend bei Rom, Stradella's Geburtsort, 3 Monate später.

Vor kommende Tänze: Am 1. Akt: 'Narentang', ausgeführt von den Ballet-Gleuten. 'Zornstella', ausgef. von Antonie Reimann u. dem Corps de Ballet. Am 2. Akt: 'Festanz', ausgeführt von Antonie Reimann und dem Corps de Ballet.

Nach dem 2. Akt Pause. Ende nach 1/10 Uhr.

Donnerstag, den 11. Januar 1894. 114. Vorstellung. 86. Abonn.-Vorstellung. Farbe: rot. Goldfische. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schöthan und Gustav Kadelburg.

Zum Schluss: Militairromm. Generebild in einem Aufzuge von G. v. Meier u. C. v. Trotha.

Freitag, den 12. Januar 1894. 115. Vorstellung. 87. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau. Carmen. Oper in 4 Akten. Text nach F. Merim's gleichnamiger Novelle von S. Meilbac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.

Sonnabend, den 13. Januar 1894. 116. Vorstellung. 88. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb. Die Ribbelungen. Ein deutsches Trauerspiel von Friedrich Hebbel.

Sum 1. Male: Der gehörnte Siegfried. Vorpiel in 1 Akt. Zweite Abtheilung: Siegfried's Tod. Trauerspiel in 5 Akten.

Wintergarten-Theater.

Abendlich **Küppler-Vorstellungen** mit neuen Attraktionen I. Ranges, siehe Anschlagtafeln. Anfang 8 Uhr. (Bogen num. 1 III. Bogen umnum. 75 Pfg., Part. 50 Pfg., Seite 1, 50 III. [7712]) Die Direktion.

Neue Sing-Akademie.

Mittwoch, den 10. Januar, Abends 6 Uhr **Uebung** f. ganze Ch. im Saale der Volksschule. **Bruch's Feuerkrenz.** **Beethoven's Ruinen.** Anmeldungen neuer singender und zuhörender Mitglieder bei dem Königl. Musikdirektor Herrn **Vorstand**, Wilhelmstrasse 33, I. Der Vorstand. [7708]

Verein für Erdkunde.

Sitzung am Mittwoch, den 10. d. M., um 8 Uhr im Hotel „Zum Krönprinzen“ Vortrag des Herrn Privatdozent **Hr. Schenk**: Ueber die Goldfelder von Transvaal und Mashonaland. [7705] **Kirchhof.**

Auf vielfachen Wunsch habe ich mich entschlossen, vom 10. Januar d. J. ab in **Bürrenberg** Sprechstunden abzuhalten. Dieselben finden statt in meiner Wohnung (bei Frau **Werther**, Materialwaarenhandlung, neben dem Krankenhaus) jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Bestellungen nach Auswärts bitte auch fernherhin direkt an mich nach Körschau zu richten. Körschau, 8. Januar 1894. Dr. v. Melecke.

Gegen Rheumatismus.

Erkältung zc. empfohlen unsere sorgfältig gearbeiteten, rauhgeriebenen Kaugenteln von H. I. — per Stück an. [7705] **Gebr. Danzlowitz, Fischerplan 2.**

30—32000 Mk.

als I. Hypothek auf ein neues Grundstück sofort gesucht. Gest. Off. unter B. Q. 138 an **Hausenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.**

Wild-Offerte!

Kotz-, Dam-, und Rehwild, ganz und zerlegt, sowie Puter etc. reich und preiswerth. [7408] **Reiche's Wildhandlung,** Bahnhofsstr. 17.

Betheiligung oder Erwerb

eines nachweislich rentabel. Geschäftes von einem älteren erfahr. Kaufmann (Christ) gesucht. Eventl. Kauf eines Grundstücks in guter Lage mit solidem Geschäft oder kleiner Fabrik. [7532] Offerten mit möglichst ausführ. Angaben erbeten unter **Z. 7532** an die Expedition dieser Zeitung.

Mit 1 Beilage.

